

Paul Wehrle
Die Sakramente
als Anliegen
der Verkündigung

In diesem Beitrag werden einige Überlegungen zum Verhältnis von Sakramentenspendung und Verkündigung angestellt, inhaltliche und didaktische Aspekte behandelt und schließlich konkrete Anregungen für die Verkündigung bei der Sakramentenspendung wie für die Vorbereitung und für Predigtreihen gegeben. red

1. Verkündigung und
Sakramentenspendung

Auf die Frage, worüber heute vor allem gepredigt werden soll, werden die Sakramente nicht eigens genannt¹. Es wäre allerdings ein vorschnelles Urteil, daraus eine gleichgültige oder gar ablehnende Haltung gegenüber den Sakramenten folgern zu wollen. Obwohl der Sakramentenspendung im Lebensvollzug der Kirche eine zentrale Bedeutung zukommt und entsprechend die Theologie der Sakramente einen wichtigen dogmatischen Traktat ausmacht, ist die angeführte Beobachtung auf den ersten Blick verständlich. Denn zum Vollzug der Sakramente gehören jeweils nicht nur bestimmte Handlungen und Zeichen, sondern auch begleitende und deutende Worte. Eine eigene Predigt zu den Sakramenten scheint deshalb nicht erforderlich zu sein. Diese auf den Vollzug der Sakramente bezogene Ansicht kann insofern auch theologisch unterstützt werden, als die Sakramente als intensivster Ausdruck des Offenbarungswortes Gottes an den Menschen in Jesus Christus, als leibhaftiges, gleichsam in Materie „geronnenes“ Wort Gottes bezeichnet werden können². Diesem sakramentalen Wort könnte kein menschliches Wort erklärend gerecht werden.

So richtig dies ist, so sehr gilt aber zugleich: Durch die Verleiblichung des Wortes Gottes in Jesus Christus bis hinein in die Materie wird das Wort Gottes zwar zum menschlich erfahrbaren Zeichen; als Zeichen jedoch wird es zugleich vieldeutbar. Zeichen können unterschiedlich verstanden werden. Deshalb bedürfen sie gerade um ihrer eindeutigen Aussagekraft willen des autoritativ interpretierenden Wortes. Auch wenn die Materie eine innere Angemessenheit zum angezeigten Sachverhalt erkennen läßt, so vermag doch erst das Wort die Eindeutigkeit des Zeichens festzulegen. Erst durch das Wort „funktioniert“ das sakramentale Zeichen, nämlich als Wirklichkeit dieser Welt von einer anderen Welt zu sprechen, ohne dabei aufzuhören, Teil dieser Welt zu sein.

¹ Vgl. G. Schmidtchen, Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg 1972, 25 und L. Roos, Erwartungen an die Predigt, in: Ober-rheinisches Pastoralblatt 75 (1974) 41–48, bes. 45.

² Vgl. K. Rahner, Sakrament (V. Systematisch), in: LThK IX (1964) 227–230.

Im Interesse der Eindeutigkeit des Zeichens kann das klärende Wort nicht ständig wechseln und erhält deshalb im Ritus eine gleichbleibende Formulierung. Andererseits kann nicht übersehen werden, daß gerade die für den Ritus festgelegten und beim Vollzug des Ritus gleichbleibenden Worte im situativen Kontext oft nicht erschließen können, wovon sie eigentlich sprechen möchten. Dies kann dann zu einem ritualistischen Vollzug der Sakramente führen. Das Wort verliert gegenüber dem materiellen Zeichen seine eigenständige Funktion; es wirkt für manchen Beteiligten nur noch wie ein Etikett am Zeichen. Ein solches Erleben des sakramentalen Ritus bedroht aber die Lebendigkeit des Glaubens, aus der der Ritus vollzogen werden soll. Da auch für den sakramentalen Vollzug gilt, daß zuerst im Hören auf das Wort Gottes das Leben aus dem Glauben erwachsen kann und die Sakramente ihrerseits Zeichen des Glaubens sind, bedarf das für den Ritus festgelegte Wort der interpretativen Entfaltung. Um einem ritualistischen Vollzug der Sakramente entgegenzuwirken und die ursprüngliche Funktion des rituellen Wortes zu stützen, ist die interpretative Entfaltung des Geschehens notwendig. Sie wird versuchen müssen, die theologische Aussage der Sakramente als Zeichen des Wirkens Gottes im Heute durch Jesus Christus situativ zu konkretisieren.

2. Zum Ziel der Verkündigung in der Sakramentenpastoral

Dem interpretativen Wort kommt eine unverzichtbare Rolle zu, damit die gesamte Handlung des Sakramentes auch in der für dieses mitkonstitutiven Dimension der Verkündigung erlebt werden kann³. Das eine sakramentale Handlung begleitende Predigtwort will nicht konkurrierend zur Handlung hinzugefügt oder gar selbst nur ein ritualisiertes Element der Handlung sein, sondern zum möglichst angemessenen Vollzug des Sakramentes als Zeichen des Glaubens im Heute führen bzw. diesen Vollzug im Glauben erschließen.

Damit ist bereits generell die Frage nach dem Ziel der Verkündigung zu den Sakramenten angesprochen.

2.1 Die Verkündigung bei der Spendung der Sakramente

Das grundsätzliche Anliegen muß sein, zu einem personalen Vollzug der Sakramente zu verhelfen. Was nicht auf dieser Intentionlinie liegt, könnten zwar möglicherweise interessante Einzelaspekte sein, würde aber die Aufmerksamkeit eher aufsplintern als sammeln und vertiefen. Im Kontext einer sakramentalen Handlung gesprochene Worte müssen darauf abzielen, das in der Handlung selbst zum Ausdruck kommende definitive Ja

³ Vgl. die durch die liturgische Neuordnung bei jeder sakramental-liturgischen Handlung vorgesehenen Wortgottesdienste.

Gottes hörbar werden zu lassen. Was situativ spezifizierend gesagt werden muß im Blick auf die Beteiligten (und dabei den Stellenwert des *opus operantis* zur Geltung bringt), muß zugleich dem objektiven Charakter der Handlung verpflichtet sein (und so den Aspekt des *opus operatum* verstehbar werden lassen). Dies bedeutet, daß im Predigtwort beim Vollzug der Sakramente nicht der problematisierende Zweifel, sondern die ermutigende und verheißende Zusage Gottes an den Menschen angebracht ist.

Da die Sakramente Zeichen des Glaubens sind und im Vollzug die Antwort des Glaubens erfordern, richtet sich die begleitende Verkündigung zuerst an Glaubende. Die Verkündigung im Kontext der Sakramentspendung ist demnach nicht primär der missionarischen Predigt verpflichtet, sondern dem vertieften Glaubensvollzug des einzelnen⁴ und darin der Auferbauung der Gemeinde als Leib Christi — dargestellt und spezifisch verwirklicht eben im Vollzug der einzelnen Sakramente. Verkündigung zu den Sakramenten sollte deshalb vor allem Mystagogie sein. Die mystagogische Verkündigung als interpretative und kommunikative Begleitung liturgischer Vollzüge ist also angezeigt bei der Spendung der Sakramente selbst.

2.2 Die Verkündigung im Rahmen der Sakramentenpastoral

Gegenüber der Verkündigung bei der Spendung der Sakramente muß die Frage nach dem Ziel weiter beantwortet werden, wenn es um die Verkündigung im größeren Rahmen der Sakramentenpastoral geht. Denn neben der verheißenen Zusage des Handelns Gottes im Sakrament und der darauf bezogenen Glaubensunterweisung ist hier auch der Ort für die anthropologisch ebenso notwendige kritische Auseinandersetzung. Damit öffnet sich das weite Feld der vor- und nachbereitenden, altersspezifisch ausgerichteten Sakramentenkatechese. Innerhalb der Sakramentenpastoral wird die katechetische Verkündigung als einführende Glaubensunterweisung und Belehrung die Glaubenden situativ differenziert zum Empfang der Sakramente vorbereiten und zu einem diesen Glaubensvollzügen gemäßen Leben hinführen. Dies wird nur möglich sein, wenn das Einzelsakrament als Konkretisierung der sakramentalen Wirklichkeit der Kirche insgesamt verstehbar wird. — Damit

⁴ Vgl. auch *J. H. Emminghaus*, *Zur Theologie und Spiritualität der Sakramente: „So bleibt als wichtigste Aufgabe der Sakramentenpastoral — neben allen Reformbemühungen um den Ritus — die dauernde Glaubensvertiefung“*, in: *J. Wiener — H. Erhartner* (Hrsg.), *Zeichen des Hells. Leitideen künftiger Sakramentenpastoral*, Wien 1975, 53—71, hier 71.

stellt sich die Frage nach den inhaltlichen Akzenten einer Verkündigung zu den Sakramenten.

Die Antwort auf die Frage nach den inhaltlichen Schwerpunkten und didaktischen Leitlinien einer Verkündigung zu den Sakramenten wird immer geschichtlich bedingt sein, wenn sie helfende Antwort sein soll. Denn es geht um die Erschließung des Wortes Gottes im Heute, um die gegenwärtige Zusage und Annahme des Heils in sakramentalen Vollzügen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte in didaktischer Perspektive

Damit sind zwei Pole genannt, die in ihrer Zuordnung zwar die Spannkraft für jede Verkündigung ausmachen, im Blick auf die Sakramente aber besonders kritisch sind: die anthropologische Situation sowie das Sprechen und Handeln Gottes in dieser Situation. Die damit angesprochene Spannung verdichtet sich bei den Sakramenten, weil hier geschieht, was angezeigt wird: göttliches Tun wird menschlich erfahrbar. Gerade dieses Aneinanderrücken der beiden Pole im Vollzug der Sakramente läßt das verkündigende und erklärende Wort dazu immer hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Dennoch ist gerade hier das Wort notwendig. Es bezeugt Gottes Treue im Heute, zeichenhaft erfahrbar im sakramentalen Geschehen, vermittelt durch Jesus Christus.

3.1 Inhaltliche Akzente

Bei allen Sakramenten wird als einigender Bezugspunkt und erster (inhaltlicher, nicht formaler) Schwerpunkt einer Verkündigung zu den Sakramenten stets der Verweis auf die Begegnung mit Christus als dem Ursakrament zu nennen sein. Er ist Ausgangspunkt und Weg zur Erfüllung menschlichen Lebens in Gott. In der personalen Begegnung mit Christus wird dem Menschen neues Leben geschenkt. Dies den Glaubenden zu erschließen — und zwar in anfangshafter Verwirklichung — ist der sakramentale Dienst der Kirche. Denn sie ist „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“⁵. Deshalb sind auch die einzelnen sakramentalen Handlungen der Kirche, vorab die Feier der Eucharistie, verkündigender Vollzug der in Jesus Christus konkretisierten gnadenhaften Zuwendung Gottes zum Menschen.

Begegnung mit Christus

Glaube als Antwort

Der Glaube des Menschen als Antwort auf das Handeln Gottes wird deshalb der zweite inhaltliche Schwerpunkt einer Verkündigung zu den Sakramenten sein. Der Glaube kann das Sakrament in seiner Wirklichkeit nicht schaffen; doch für dessen reale Auswirkung im menschlichen

⁵ Vatikanum II: Dogmatische Konstitution über die Kirche Nr. 1.

Bereich ist der Glaube die unverzichtbare Voraussetzung. Dadurch wird zugleich das Verständnis für die Sakramente als personale Lebensvollzüge ermöglicht und das Mißverständnis der Sakramente als bloße Gnadenmittel abgewehrt. Die für das Sakrament disponierende Antwort des Glaubens wird vom Empfänger um so eher gegeben werden können, je deutlicher er die Entsprechung zwischen theologischer Aussage und anthropologischer Situation in seinem Leben entdecken kann.

Nähe Gottes in
elementaren
Situationen

So wird ein dritter Schwerpunkt in der Verkündigung zu den Sakramenten darin liegen, die aus den Sakramenten sprechende Verheißung der Nähe Gottes als gerade für elementare Situationen im Leben des Menschen gültig aufzuweisen.

Grundsätzlich kann jede menschliche Situation für Gottes Nähe transparent und damit gleichsam sakramental werden. Je tiefer die Glaubenserfahrung ist, um so eher wird sich die Sakramentalität — Erfahrung der Nähe Gottes im Leben des Menschen — als beständiger Grundzug im Leben vom glaubenden Menschen entdecken lassen. Daß diese Erfahrung aber vom Menschen gerade für schwierige Phasen oder für Hoch-Zeiten des Lebens erhofft wird, für die sogenannten Knotenpunkte des Lebens, ist bereits Ausdruck des Glaubens an Gottes helfende und sinngebende Nähe im Leben. Die anthropologische Situation im Rahmen der Verkündigung zu den Sakramenten zu erhellen, ist deshalb mehr als induktive Methode. Die Situation des Menschen ist selbst Inhalt der Verkündigung, weil sich für den Menschen nur in der Situation — nicht neutral und unabhängig von ihr — Gottes Wirken in der Welt erfahren läßt. Aufgabe der Verkündigung ist es, in der ganzheitlichen Erfahrung menschlicher Wirklichkeit den Augen des Glaubens göttliche Gegenwart transparent werden zu lassen. Unter welchen Perspektiven sind die genannten inhaltlichen Schwerpunkte konkreter in die Verkündigung zu den Sakramenten einzubringen? Gibt es dafür relevante, theologisch verantwortete Tendenzen in der Sakramentenpastoral heute? — Diese Frage ist deshalb wichtig, weil solche Tendenzen für die Verkündigung als didaktische Kriterien herangezogen werden können.

Die gestellte Frage kann sich außer an den jetzt fast vollzählig vorliegenden Ritualien für die einzelnen Sakramente vor allem am Synodenbeschluß „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“⁶ orientieren. Darin las-

⁶ Vgl. dazu „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“, in: SYNODE (Amtliche Mitteilungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland) Heft 3 (1975) 29—54.

3.2 Didaktische
Aspekte

sen sich drei auch für die Verkündigung relevante Grundzüge finden:

Erster Grundzug:

gemeindlich-
kirchliche Sicht

Eine bislang zu individualistische Sicht der Sakramente wird ausgeglichen durch eine mehr gemeindlich-kirchliche Sicht. — Das bedeutet z. B. für die Taufe, daß neben dem früher stark betonten Sinn der Taufe als Tilgung der Erbschuld nun gleichberechtigt die mit der Taufe beginnende Eingliederung in die Kirche, und zwar in deren konkrete Erscheinungsform der Gemeinde, betont wird⁷. Die Konsequenz ist u. a. eine stärker mitverantwortliche Beteiligung der Eltern und Paten sowie der gesamten Gemeinde am Heildienst der Kirche, insbesondere unter dem Aspekt der religiösen Sozialisation.

Zweiter Grundzug:

gesamtsakramentales
Handeln

Die Sakramente sollen aus ihrer Isolierung als punktuelle Einzelhandlung gelöst und im Vollzug in das gesamtsakramentale Handeln der Kirche eingebettet werden. Das Sakrament ist zwar wie ein Brennpunkt im Leben des gläubigen Menschen, aber wie ein Brennpunkt, in dem sich weitausgezogene Linien sammelnd finden, aber auch wieder weiterführen. — Wiederum am Sakrament der Taufe beispielhaft verdeutlicht heißt dies, die Eingliederung in die Kirche als einen vielfach bedingten Prozeß zu verstehen, der seinerseits durch den Bezug zur Taufe insgesamt sakramentalen Charakter aufweist. Damit wird das Einzelsakrament nicht abgewertet, sondern in seinem weiteren Zusammenhang mit dem sakramentalen Handeln der Kirche verdeutlicht.

Dritter Grundzug:

Ausgewogenheit
zwischen opus
operatum und opus
operantis

Es ist eine deutliche Tendenz zu beobachten, die bislang eher einseitige Betonung des „opus operatum“ in eine ausgewogene Zuordnung zum „opus operantis“ zu bringen. Damit wird der Geschenkcharakter des Sakramentes durch dessen eigentlichen Spender — Christus — keineswegs verschleiert; denn wie ein Geschenk erst ganz zum Geschenk werden kann, wenn es vom Empfänger angenommen wird, so eröffnet der Aspekt des „opus operantis“ die auch vom Empfänger zu realisierende personale Dimension im sakramentalen Vollzug. — Für die Taufe als Beispiel wiederum gewinnt dadurch die Frage nach dem Glauben des Täuflings bzw. der Eltern bei der Taufe eines Kindes, nach dem Glauben der Gemeinde sowie die Frage nach der vertiefenden Glaubens-

⁷ Vgl. auch G. Biemer — J. Müller — R. Zerfuß, *Eingliederung in die Kirche (Pastorale)*, Mainz 1972; zur Frage der Kirchengliedschaft vgl. die Beiträge insbesondere von M. Kaiser, Y. Congar und J. Ratzinger, in: *Internationale katholische Zeitschrift* 5 (1976), die einen guten Einblick in den gegenwärtigen Problemstand vermitteln.

unterweisung einen für die Sakramentenpastoral integralen Stellenwert.

Im Blick auf die angeführten Tendenzen in der heutigen Sakramentenpastoral sollte sich die darauf bezogene Verkündigung verstärkt bemühen, die Sakramente nicht zuerst als Gnadenmittel, sondern als Heilszeichen und deshalb nicht zuerst in ihrer sachlichen, sondern in der personalen Dimension aufzuweisen, wobei letztere nicht punktuell-individualistisch, sondern im kirchlich-gemeindlichen Lebensbereich zu verifizieren ist.

Unter diesen Aspekten kann die einzelne Predigt zu den Sakramenten kritisch geprüft werden. Bei einer positiven Entsprechung wird eine solche Predigt auch bei unterschiedlichster methodischer Durchführung nicht nur die Einordnung in einen größeren pastoralen Zusammenhang ermöglichen; sie wird vor allem auch theologisch verantwortet die sakramentale Dimension anthropologischer Wirklichkeit zur Sprache bringen und darin den Glauben vertiefen können.

4. Anlaß und formale Gestaltung

Wo, unter welchen Bedingungen und in welcher Gestalt läßt sich die bislang skizzierte Verkündigung zu den Sakramenten verwirklichen?

Drei pastorale Felder lassen sich hier (etwas schematisierend) benennen:

4.1 Die Verkündigung bei der Spendung der Sakramente selbst

Vom Typ her wird dies mehr die mystagogische Predigt sein, die sich um einen vertieften Vollzug der Sakramente aus dem Glauben müht (vgl. oben Pkt. 2.1). Weniger kognitive als affektive Ziele werden eine solche Ansprache leiten, die den Beteiligten ja zur Erfahrung werden lassen möchte, was im sakramentalen Vollzug geschieht. Wenn dies vom Prediger kommunikativ-interpretierend verwirklicht werden kann, dann realisiert sich bei einer solchen Verkündigung für den Kreis der innerlich Beteiligten zugleich etwas von der ekklesialen Dimension der Sakramente. Allerdings ist dies in der Praxis oft nur ansatzweise möglich. Denn vor allem für Taufe und Trauung, weniger vielleicht für die übrigen Sakramente, stellt sich hier die ganze Problematik der Kasualpredigt⁸. Der Prediger kann faktisch meist nicht einfach davon ausgehen, zu Glaubenden zu sprechen, wie dies dem Vollzug der Sakramente angemessen wäre. Daß die Predigtsituation jedoch auch bei der Streuung der Hörer vom aktiven Gemeindeglied bis hin zum nur aus gesellschaftlicher Verpflichtung Anwesenden positive

⁸ Diese kann hier nicht näher entfaltet werden. Vgl. die knappe Skizze bei F. Kamphaus — R. Zerfuß, Predigtmodelle 3 (1973) 108—114.

4.2 Die Verkündigung im Rahmen der Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente

Ansatzpunkte hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß die sakramentale Zusage sich auf menschliche Grundsituationen hin konkretisiert. Dadurch werden zunächst auch weniger Beteiligte in ihrem eigenen Erleben erinnernd oder vorausschauend angesprochen. Für solche Menschen mag dann die beste Verkündigung im Erleben dessen bestehen, wie andere aus dem Glauben menschliche Grundsituationen zu verstehen und zu leben versuchen.

Im weiten Feld der Gemeindekatechese kommt der Hin-
führung zu den Sakramenten und der Hilfe zum ver-
tieften Vollzug der Sakramente eine wichtige Rolle zu.
Die Sakramentenpastoral könnte für den Bereich der
Gemeindekatechese strukturierende Elemente anbieten.
Auch wenn die Bereiche von Gemeindekatechese und
Sakramentenpastoral längst nicht deckungsgleich sind⁹,
so werden doch die unterschiedlichsten katechetischen
Bemühungen als Dienst am Glauben im Vollzug der
Sakramente zu ihrer eigentlichen Verwirklichung kom-
men. Die Sakramente können für das katechetische Wir-
ken wie sammelnde und zugleich wieder ausstrahlende
Brennpunkte sein. Gegenüber der mehr mystagogischen
Verkündigung bei der Spendung der Sakramente selbst
wird die Verkündigung zur Vorbereitung auf den Emp-
fang der Sakramente stärker katechetisch geprägt sein.
Neben vorbereitenden Lebensvollzügen, die auf ihre sa-
kramentale Transparenz hin erschlossen werden und zu-
gleich die ekklesiale Wirklichkeit kommunikativ erfah-
ren lassen, wird die katechetische Verkündigung auch
kritisch-informierende und im guten Sinn belehrende
Züge tragen. Entsprechend wird in formaler Sicht des-
halb gegenüber der meist monologischen Form der An-
sprache bei der Sakramentenspendung vermehrt das
Verkündigungsgespräch treten. Dabei kann gerade die
für das Sakrament mitkonstitutive anthropologische Si-
tuation aspektreicher vergegenwärtigt werden, was zwar
die theologische Verkündigung zu den Sakramenten nicht
unbedingt erleichtert, jedoch stärker in ihrer Glaubwür-
digkeit und Tragfähigkeit für das Leben fordert.

4.3 Predigtreihen

Eine dritte Möglichkeit der Verkündigung zu den Sakra-
menten bietet sich formal in der Durchführung von Pre-
digtreihen im gottesdienstlichen Rahmen an, sei es im

⁹ Vgl. die weitgefächerten Ansatzpunkte und Aufgaben für „Das katechetische Wirken der Kirche“. Ein Arbeitspapier der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Zur Frage der Sakramentenpastoral im Rahmen der Gemeindekatechese vgl. auch den Beitrag von R. Zerfuß, Die Einbindung der Sakramenten Katechese in den Gemeindeaufbau, in: G. Baudler (Hrsg.), Erneuerung der Kirche durch Katechese, Düsseldorf 1975, 91–107.

Zusammenhang der regulären Sonntagsgottesdienste oder in eigens dafür zu günstigen Zeiten des Kirchenjahres angesetzten Wortgottesdiensten. Eine solche Predigtreihe steht primär im Interesse einer breiter gestreuten Glaubensinformation. Ihr kommt zudem eine Vermittlungsfunktion für die gesamte Gemeinde zu zwischen der katechetischen Verkündigung, die sich im Rahmen der vorbereitenden Sakramentenpastoral meist an kleinere und altersspezifisch eingeteilte Kreise richtet, und der wiederum nur an einen kleinen Teil der Gemeinde gerichteten Verkündigung bei der Spendung der Sakramente.

Predigtreihen zu den Sakramenten werden auch bei unterschiedlicher methodischer Gestaltung zum Typ der bisweilen verpönten informativ-belehrenden Predigt gehören. Doch bedarf in der gegenwärtigen Situation dieser Aspekt der Verkündigung einer besonderen Beachtung. Allerdings gehört dazu eine hinführende Motivation, z. B. bezogen auf entsprechende Feste oder Ereignisse in der Gemeinde, eine publizistische Begleitung etwa durch das Pfarrblatt sowie eine direkte „Erfolgssicherung“ z. B. durch schriftliche inhaltliche Zusammenfassungen, die den Hörern mitgegeben werden können. Dazu sollten Möglichkeiten zur Rückmeldung angeboten werden, die dann freilich in den weiteren Verlauf der Predigtreihe auch eingebracht werden muß.

Der Spannungsbogen einer Predigtreihe kann eher durchgehalten werden, wenn nicht nur Predigt an Predigt gereiht wird, sondern wenn die gesamte Predigtreihe ähnlich wie die Einzelpredigt z. B. nach lernpsychologischen Gesichtspunkten¹⁰ oder nach einem den Hörern erkennbaren „Bauplan“¹¹ durchgeführt wird. Eine Predigtreihe sollte auch nicht auf zu viele Einzelpredigten angelegt werden. Speziell zu den Sakramenten könnte sich zwar eine siebenteilige Predigtreihe nahelegen; doch würde dies sicher zu langatmig ausfallen und wäre auch von der zeitlichen Planung her (Ablauf des Kirchenjahres, Ereignisse in der Gemeinde) nicht durchzuhalten. Wichtiger als die Behandlung der Einzelsakramente wären noch Hilfen zum Verständnis dessen, was wir Sakrament nennen sowie die Erschließung des sakramentalen Charakters der Kirche bzw. deren Handelns. Die Einzelsakramente ließen sich dann in sinngemäßer Zusammenfassung als Ausformungen des sakramentalen Handelns der Kirche verstehen.

¹⁰ Vgl. H. Arens, *Die Predigt als Lernprozeß*, München 1972, 123 ff.
¹¹ Vgl. R. Heue — R. Lindner, *Predigen lernen*, Gladbeck 1975, 33 ff.

5. Hinweise zur Sprache

Schließlich ist noch nach der Sprache einer Verkündigung zu den Sakramenten zu fragen. Hat diese eine sprachlich charakteristische Eigenart?

Generell sind auch hier wie sonst in der Verkündigung alle in einem Kommunikationsprozeß beobachtbaren sprachlichen Ebenen in ihrer jeweiligen Zuordnung zum Sprecher, Hörer und Gegenstand, also Ausdruck bzw. Kundgabe, Appell und Darstellung möglich¹². Die damit gegebenen Modi persuasiven, appellativen und informativen Sprechens werden sich in einer „ansprechenden“ Predigt freilich nicht streng getrennt, sondern sich abwechselnd und einander überlagernd finden, wobei jeweils eine Sprechweise dominant ist. Es ist zu vermuten, daß eine auf die Sakramente bezogene Verkündigung insbesondere in einer Predigtreihe (weniger in der Ansprache zur Sakramentenspendung) einen stärker informativen Charakter hat als die durchschnittliche Predigt.

Dennoch ist damit noch nicht entschieden, wie, d. h. in welcher sprachlichen Gattung die Information vermittelt werden soll. Wenn davon ausgegangen werden kann, daß es die Verkündigung zu den Sakramenten generell damit zu tun hat, die Augen für Gottes Handeln und Nähe in entscheidenden menschlichen Situationen zu öffnen, dann wird ein solches Sprechen weniger argumentativ und nicht von der konkreten Erfahrung abstrahierend sein können. Zwar gibt es in der Theologie der Sakramente auch argumentativ zu vermittelnde Sachverhalte, etwa aus der Dogmengeschichte; doch dies wird kaum Gegenstand der Verkündigung sein. Gegenstand wird vielmehr die Erfahrung bestimmter Situationen in ihrer sakramentalen Dimension durch Menschen heute oder früher sein. Und solche Erfahrung kann zunächst nur einmal erzählt werden. Andere werden dies hören, u. U. aufmerken und glaubend die sakramentale Wirklichkeit in ihrem Leben bejahen. So wird die Sprache über die Sakramente ähnlich wie die sakramentale Wirklichkeit selbst narrativen Charakter haben¹³. Je näher sich die Predigt an ein Leben heranwagt, das für sich um die zugesagte Nähe Gottes weiß, um so mehr wird diese Predigt in ihrer Sprache erzählend; sie vergegenwärtigt ein Geschehen in Sprache, das

¹² Vgl. die neuerliche Referierung bei V. Schoißwohl, Predigt als Sprachgeschehen, in: J. Müller — V. Doering, Predigthilfen — kurz und bündig, Würzburg 1976, 52—62, bes. 57 f.

¹³ Vgl. L. Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1976, 15—18. Zur Frage einer narrativen Theologie vgl. die Beiträge von H. Wehrich und J. B. Metz in Concilium 9 (1973) 329—334 bzw. 334—341.

nicht beweisend, sondern nur bezeugend anderen erschlossen werden kann.

Damit soll jedoch das Erzählen nicht euphorisch überbewertet werden. Denn eine Erzählung ist deutungs offen und dadurch Mißverständnissen ausgesetzt. Hier hat dann das argumentative Sprechen seine Funktion, nämlich das Erzählte in seinem ursprünglichen Sinn zu schützen und zu bewahren, bis es in einer anderen Situation den glaubend Hörenden erneut Sinn erschließen kann.

Cornelius Mayer

Das Sakrament der „sinnlichen“ Liebe

Texte, Lieder und An-
sprache zur Trauung
und eucharistischen
Feier

Einzug:
Begrüßung
Lied:

Gebet:

Sakrament ist auch Fest, Mittelpunkt des Festes, nicht nur Anlaß für ein Fest. Sakrament ist Zeichen und Heil, die Mitte vieler anderer, dem Menschen gegebener Zeichen, in denen sich Leben, Liebe, Verstehen, Treue ausdrückt und verwirklicht. Diese Texte sind zugleich eine Anregung, Trauungen ähnlich zu halten, wie eine Einladung zum Nachdenken über die eheliche Liebe. red

„Die Liebe kennt keine Angst —
vielmehr vertreibt die vollkommene Liebe die Angst“
(1 Joh 4, 18).

Instrumentalstück

*Unser Leben sei ein Fest,
Jesu Geist in unserer Mitte,
Jesu Werk in unseren Händen,
Jesu Geist in unseren Werken.
Unser Leben sei ein Fest,
An diesem Morgen und jeden Tag.*

*Gott, Du machst die Liebe möglich, weil wir es mit Dir
wagen können, unsere Hoffnung auf Menschen zu setzen.
Du machst sie möglich, wo Menschen miteinander teilen —
wo sie einander vergeben.*

Wir bitten Dich:

*Laß Bärbel und Klaus immer in Liebe zueinander stehen
und in ihrem Leben die Kraft sichtbar werden,
mit der Dein Sohn Jesus Christus seine Mitmenschen
geliebt hat.*

Laß sie in seinem Geiste glücklich werden.

*Darum bitten wir Dich durch Christus unseren Herrn.
Amen.*